



Alfred Adler

Über den nervösen Charakter (1912)

Herausgegeben von Karl Heinz Witte,
Almuth Bruder-Bezzel und Rolf Kühn

Vandenhoeck & Ruprecht



ALFRED ADLER STUDIENAUSGABE

herausgegeben von Karl Heinz Witte

Band 2: Alfred Adler
Über den nervösen Charakter (1912)
herausgegeben von Karl Heinz Witte,
Almuth Bruder-Bezzel und Rolf Kühn

Alfred Adler

Über den nervösen Charakter (1912)

Grundzüge einer vergleichenden
Individualpsychologie und Psychotherapie

herausgegeben von Karl Heinz Witte,
Almuth Bruder-Bezzel und Rolf Kühn

unter Mitarbeit von
Michael Hubenstorf

2., korrigierte Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

Die Alfred Adler Studienausgabe wird im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Individualpsychologie herausgegeben von Karl Heinz Witte unter Mitarbeit von Vera Kalusche.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-46053-5

© 2008, 1997, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
Internet: www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

© Umschlagabbildung: DGIP-Archiv Gotha.

Printed in Germany

Satz: KCS GmbH, Buchholz/Hamburg

Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort zur ersten Auflage	7
Vorwort zur zweiten Auflage	8
Einleitung	9
Erläuterung zur Edition	17
ERSTER TEIL	
TEXTAUSGABE	19
ZWEITER TEIL	
KOMMENTAR	321
ANHANG	395
Werke Alfred Adlers	397
Lexika, Sammelwerke und Monografien	399
Zeitschriften	401
Personenverzeichnis	403
Sachverzeichnis	407
Seitenkonkordanz	434

Vorwort zur ersten Auflage

Dass Alfred Adler den Text seiner Frühschriften in den nachfolgenden Auflagen intensiv überarbeitet hat, ist häufig festgestellt worden. Um diesen Teil der Entwicklung der Theorie der Individualpsychologie dem Studium zugänglich zu machen, ermöglichte die Deutsche Gesellschaft für Individualpsychologie die Vorarbeiten zu einer historisch-kritischen Edition. Die Herausgeber legen hier eine kommentierte textkritische Ausgabe des grundlegenden Werkes »Über den nervösen Charakter« (1912) vor. Sie dokumentiert die Varianten der vier Editionen, die Alfred Adler selbst herausgab, und bietet einen Sachkommentar, der die philosophischen, literarischen und medizinischen Bezüge erläutert. Diese Ausgabe kann man wie einen Werkstattbericht aus Adlers Arbeit an seiner Theorieentwicklung lesen. Sie mag zugleich als Handwerkszeug für die Erforschung eines Zweiges der Geschichte der Psychotherapie dienen, der am Ursprung zahlreicher weiterer Verzweigungen der psychosomatisch, psychoanalytisch oder sozialpädagogisch orientierten Psychotherapiekonzepte steht.

Die Herstellung des Variantenapparates und des Drucksatzes besorgte Karl Heinz Witte, München. Die psychologischen und psychiatrischen Kommentare schrieb Almuth Bruder-Bezzel, Berlin, die philosophischen und literarischen Rolf Kühn, Gundelfingen bei Freiburg i. Br., die medizinhistorischen Michael Hubenstorf, Berlin. Hinweise zu einzelnen Sachgebieten verdanken die Herausgeber Klaus-Jürgen Bruder, Berlin, Jürg Rüedi, Zürich, Ruediger Schiferer, Wien, und Jean Viguier, Maisons-Alfort. Brunhilde Schaaradt, Berlin, und Klaus Schmalzried, Berlin, überließen uns ihre Vorarbeit zu einer synoptischen Textausgabe, die bei der Erstellung unseres Variantenapparates hilfreich war. Besonderer Dank und Anerkennung gebührt Frau Elke Dorr, Germering bei München, die mit bewundernswerter Ausdauer und Gründlichkeit die Eingabe des Grundtextes und der Varianten sowie die Erstellung der Indizes am Computer besorgte, sowie Frau Ilse Kühn, Freiburg, für die Reinschrift des Kommentارانuskripts.

Der Unterstützung vonseiten der Internationalen Vereinigung für Individualpsychologie sowie der finanziellen Förderung durch die Deutsche Gesellschaft für Individualpsychologie e. V. und nicht zuletzt den großzügigen Spenden zahlreicher Mitglieder ist es zu verdanken, dass das Projekt verwirklicht werden konnte. Dem Sohn Alfred Adlers, Kurt Adler, New York, danken die Herausgeber und der Verlag für die Freigabe der Druckrechte an dieser Ausgabe.

Almuth Bruder-Bezzel, Berlin
Rolf Kühn, Gundelfingen bei Freiburg i. Br.
Karl Heinz Witte, München

Vorwort zur zweiten Auflage

Die Erstauflage der historisch-kritischen Ausgabe der Schrift »Über den nervösen Charakter« erschien 1997 und war bald vergriffen.

Die Neuauflage desselben Werkes wird hiermit in die Studienausgabe als Band 2 integriert. Inhaltliche Änderungen sind nicht vorgenommen worden. Es wurden lediglich Druckfehler beseitigt und die Rechtschreibung sowie die Zeichensetzung wurden den aktuellen Regeln angepasst. Dieser Band weicht insofern vom übrigen Format der Studienausgabe ab, als die Sach- und Personenkommentare hier wesentlich umfangreicher gehalten sind. Damit bietet dieser Band eine Informationsquelle, die auch bei der Arbeit mit den anderen Bänden der Studienausgabe genutzt werden kann.

Für die Hilfe bei der Umsetzung des Textes auf die neue Rechtschreibung und die Erstellung des Registers sowie für die Hilfe beim Korrekturlesen danken die Herausgeber Frau Vera Kalusche, Bonn, und Frau Elfriede Witte, München.

Karl Heinz Witte

Einleitung

Das Buch »Über den nervösen Charakter« von 1912 ist das programmatische Hauptwerk Alfred Adlers. Unmittelbar nach seiner Trennung von Sigmund Freud 1911 erschienen, dokumentiert es sowohl den Abschluss einer Entwicklung als auch den Beginn einer neuen Ära, den Beginn der Individualpsychologie als eigener Schule. Es fasst somit Adlers bisherige Erkenntnisse zusammen, gibt ihnen breiteren Raum und setzt zugleich auch neue Akzente.

Im deutschsprachigen Raum hat das Werk zu Adlers Lebzeiten vier Auflagen erfahren: 1912, 1919, 1922, 1928. Die Fischer-Taschenbuch-Ausgabe (NC 1974) basiert auf der vierten Auflage von 1928. 1917 ist es in Amerika erschienen. Adler hat jede dieser Auflagen verändert, was seine Absicht dokumentiert, das Buch, seinem jeweiligen theoretischen Stand entsprechend, auf dem Markt zu behalten. Genauso ist er mit seinen Aufsatzsammlungen (HuB und PuT) verfahren.

Die hier nun vorliegende kommentierte textkritische Ausgabe stellt als fortlaufenden Text die Originalfassung von 1912 dar und wird von einem Variantenapparat aller Veränderungen in den vier Auflagen begleitet. Im zweiten Teil werden diese Texte durch Kommentare ergänzt. Es sind biografische oder sachliche Erläuterungen zu den vielen von Adler genannten oder zitierten Autoren und zu einzelnen Fachbegriffen. Diese entstammen verschiedenen Bereichen der Wissenschaft und Kultur.

Durch dieses Verfahren ist es nun erstmalig für einen breiteren Leserkreis möglich, den Originaltext von 1912 zu lesen und gleichzeitig die verschiedenen Schichten der Entwicklung der Adler'schen Theorie zu verfolgen. Damit werden fundierte historische Analysen des Textes und der Theoriegeschichte möglich.

Mit dem Originaltext wird uns der Stand der Theorie Adlers nach seiner Trennung von Freud zugänglich, wie er sie innerhalb des Kreises um Freud und zugleich gegen Freud entwickelt hatte. 1912 ist die Zeit, in der Adler an Freud noch gebunden – sein neuer, eigener Verein hieß noch »Verein für freie psychoanalytische Forschung« – und zugleich von ihm getrennt war. So sind im Originaltext die Einflüsse und Abgrenzungen von Freud am unmittelbarsten sichtbar und nachvollziehbar. Auf der Grundlage dieses Originaltextes wird sich unser Bild von Adler differenzieren. Zugleich kann man sagen, dass das Buch »Über den nervösen Charakter« insofern kein »Frühwerk« darstellt, als die Grundlagen der Adler'schen Theorie bereits entwickelt vorlagen, also die Theorie vom Minderwertigkeitsgefühl und dessen Kompensation und dem Individuum als zielgerichteter Einheit. Selbst der sozialpsychologische Ansatz, der die psychische Entwicklung in Auseinandersetzung mit und unter dem Einfluss des sozialen Umfeldes sieht, liegt zumindest in seinen Anfängen vor. Daraus wird freilich erst später, ab 1919, eine neue Grund-

lage: die Theorie der Bedeutung des »Gemeinschaftsgefühls« für die normale und neurotische Entwicklung. Dies stellt sich als wesentliche Änderung nach dem Ersten Weltkrieg in der zweiten Auflage des »Nervösen Charakters« dar. Der Schritt Adlers von der ersten zur zweiten Auflage ist nun mit dem Originaltext und dem Variantenapparat nachzuvollziehen.

Ebenso wichtig, wie den Originaltext zur Verfügung zu stellen, war es uns, die Veränderungen in allen Auflagen nachvollziehbar zu machen. So werden wir zwangsläufig auf die verschiedenen Schichten der Entwicklung und auf die Frage gestoßen, warum eine jeweilige Änderung erfolgt und was sie bedeutet. Die häufigsten und wichtigsten Änderungen ergeben sich aus der Einführung des »Gemeinschaftsgefühls« in der zweiten Auflage 1919, eine ganze Reihe weiterer Änderungen gibt es auch in der dritten und vierten Auflage. Es sind Veränderungen der Begrifflichkeit, des Stils, des Ausdrucks, Ergänzungen oder Weglassungen. Manche sind nicht sehr bedeutend, manche erweisen sich erst auf den zweiten Blick oder im Zusammenhang als wichtig. Die Analyse dieser Änderungen ist zukünftiger Forschung vorbehalten.

Die Kommentare sollen helfen, den Text von seinen Quellen her verständlich zu machen und begriffliche Unklarheiten zu beseitigen. Wie in keinem anderen seiner Werke gibt uns Adler im »Nervösen Charakter« durch Zitate, durch Nennung von Autoren, durch Rückgriffe auf kulturelle Bezüge einen Einblick in sein wissenschaftliches und kulturelles Umfeld, in die epistemologischen Grundlagen seines Denkens. Unsere Kommentare enthalten sich der Interpretation und wollen der Forschung einen weiteren Weg ebnen, das Denken Adlers zu erschließen.

Als das Buch »Über den nervösen Charakter« 1912 erschien, war Adler in Fachkreisen kein Unbekannter mehr. Seit 1902 in Freuds Mittwochsgesellschaft, war er 1907 mit seinem Buch »Studie über die Minderwertigkeit von Organen« hervorgetreten, in dem er seine Lehre von der Organminderwertigkeit und deren Kompensation als Grundlage einer Neurosenpsychologie vorlegte. Diesem Buch folgten eine Reihe von Aufsätzen zur psychoanalytisch inspirierten, zugleich den Weg der »Studie« fortsetzenden Theorie der Neurosenentwicklung und -dynamik. 1910/11 kann man Adlers Theorie als abgeschlossen betrachten. Seine Aufsätze waren jeweils Gegenstand der Diskussion in der Mittwochsgesellschaft und stießen dort auf zunehmenden Widerstand, beginnend mit der Auseinandersetzung über den Aggressionstrieb 1908. Dies führte schließlich dazu, dass Adler sich grundlegend erklären sollte. Er wurde aufgefordert, seine Theorie »im Zusammenhang« vorzustellen. Das geschah in vier Sitzungen und Diskussionen im Januar und Februar 1911 und endete mit seinem Austritt im Sommer 1911, dem nach einigen Monaten dann die Anhänger Adlers oder solche, die dieses Ausschlussverfahren nicht billigten, folgten (vgl. Bruder-Bezzel 1983, Handlbauer 1990). Die erste große Spaltung der Mittwochsgesellschaft war damit vollzogen. Der Adler'sche Kreis formierte sich zum »Verein für freie psychoanalytische Forschung«. Angesichts der Kürze der Zeit

zwischen dem Bruch mit Freud und dem Erscheinen dieses umfangreichen Buchs ist davon auszugehen, dass er dieses schon länger vorbereitet hatte und somit die Trennung auch von ihm geplant war.

Wenn es so ist, dass die Theorie Adlers um 1910/11 erstmals abgeschlossen war und das neue Buch nichts grundlegend Neues brachte, warum wurde dann sein Erscheinen für Adler nötig?

Adler brauchte ein Buch, 1. um seine von Freud abweichende Position für sich zu reflektieren und seine Trennung für die Öffentlichkeit zu dokumentieren, 2. um mit dem Werk eine Charakterlehre zu begründen und den Aufbau einer Schule zu beginnen, und 3. war es schließlich für ihn die Gelegenheit, sich habilitieren zu können. Alle drei Gründe geben dem »Nervösen Charakter« eine programmatische Bedeutung (wie sie in den jeweiligen Vorworten und in der Einleitung sehr deutlich wird), und sie erklären zugleich, warum er sich so viel Raum nimmt für die Darstellung seiner Gedanken sowie seiner Fallbeispiele und warum er diese mit so vielen metatheoretischen Überlegungen und Verweisen begründet.

1. Der Prozess der Trennung von Freud nach neunjähriger Zusammenarbeit muss von Adler als einschneidend, ja auch als kränkend erlebt worden sein – auch wenn er ihn selbst mit herbeigeführt hat. Es war ein neuer Abschnitt in seinem Leben, der Anlass gab, sich seines Standorts zu vergewissern. So ist ein Buch entstanden, das alle seine bisherigen Gedanken und Erfahrungen sammelt, das sich implizit oder explizit mit Freud auseinandersetzt, das theoretische Grundpositionen reflektiert.

2. Die Trennung von Freud bedeutete aber nicht den Abschluss in der Sache, er wollte daran in veränderter Richtung (Charakterlehre, pädagogische Nutzung) mit Kollegen weiterarbeiten, eine Schule gründen. Dafür bedurfte es eines neuen, programmatischen Werks, das sich an ein breiteres Publikum richtet. Das konnte er weder mit seiner »Studie« noch mit seinen Aufsätzen. Denn die »Studie« war an ein engeres medizinisches Fachpublikum gerichtet, und vor allem spiegelte sie keinesfalls seinen derzeitigen Stand wider – für seine psychologische Theorie war sie bereits überholt, auch wenn er sie nie wirklich fallengelassen hat. Die Aufsätze wiederum waren verstreut, und sie konnten auch sein neues, von Freud abweichendes Interesse an einer Charakterlehre nicht abdecken. Erst als die »Schule« eingerichtet war und sich nun ganz von Freud losgesagt hatte, dokumentiert in der Umbenennung in »Verein für Individualpsychologie« (1913), schien es ihm sinnvoll, seine bisherigen Aufsätze, umrahmt von (pädagogischen) Beiträgen seiner Anhänger, erneut öffentlich zugänglich zu machen (HuB 1914), nun allerdings bereits verändert, seiner neuen Entwicklung angepasst. Dies erweckte den Eindruck einer Kontinuität der Entwicklung Adlers seit 1904.

3. Im Juli 1912 reichte er das Buch zusammen mit seinen anderen Veröffentlichungen bei der Medizinischen Fakultät ein, um die *Venia legendi* zu erhalten. Das Festhalten an der Organminderwertigkeitslehre und die umfassenden Verweise auf medizinische Kenntnisse sind wohl dieser Absicht geschuldet. Es sollte ein

»wissenschaftliches« Werk sein. Der Versuch ist fehlgeschlagen. 1915 befand der Gutachter, der prominente Psychiater Wagner von Jauregg, dass Adler der Methode Freuds treu geblieben sei, und diese sei Spekulation und Intuition. Adlers Werke seien zwar geistreich, »aber es ist für einen Naturforscher gefährlich, wenn er nur geistreich ist« (vgl. Ellenberger 1973, 786f.). Diese Ablehnung – und die Ineinssetzung mit Freud – hat Adler zutiefst verbittert. Noch 1922 (nicht aber 1919) äußert er sich im Vorwort des »Nervösen Charakters« (s. u. S. 39) entsprechend.

1914 war nun der Erste Weltkrieg ausgebrochen. Er dauerte unerwartet lange, verlief mörderisch. Die Vereins- und Publikationstätigkeit der Individualpsychologie war empfindlich gestört: Die 1914 neu gegründete Zeitschrift kam zum Erliegen. Adler veröffentlichte nur wenige Arbeiten (u. a. zur Homosexualität [PdH 1917], zur Kriegsneurose [NGFK 1918, PüK 1918], politische Schriften [AS 1918, BuS 1918, 1919]). Mit dem Ende des Krieges, der einerseits Not und Elend hinterließ, andererseits einen auch für Adler hoffnungsvollen Neubeginn in der Republik versprach – von Wien aus gesehen einer »sozialistischen« Republik –, musste nun auch die Adler'sche Schule sich neu organisieren. Das allein schon machte eine Neuauflage des grundlegenden Werks sinnvoll. Zugleich aber hatte Adler, unter dem Eindruck dieser Zeitereignisse, das »Gemeinschaftsgefühl« »entdeckt«. Das nun sollte die neue Basis seiner Theorie und Praxis in dieser Republik werden. Die Adler'sche Theorie lief nun in eine neue Richtung, bekam ein (neues) Ziel – und verlor dabei alte Anhänger, bekam jedoch umso mehr neue hinzu: »Die philosophische Gesamtanschauung« sei für ihn und für »einen großen Kreis von Bekennern Weltanschauung und Menschenkenntnis geworden«. Der »ernste Leser« werde jetzt mit einer »Lebensaufgabe« belastet: »Voranzugehen bei dem Abbau des Strebens nach persönlicher Macht und bei der Erziehung zur Gemeinschaft«, schreibt er nun im Vorwort 1919 (s. u. S. 37). So war es selbstverständlich nötig, sein Buch in diesem Sinn umzuarbeiten. Das ergab die meisten und entscheidenden Änderungen, wie wir sie nun in dieser kommentierten textkritischen Ausgabe nachvollziehen können. In gleicher Weise folgte bald darauf eine Veröffentlichung von älteren, überarbeiteten Aufsätzen (PuT 1920), dann eine wieder veränderte Neuauflage seiner früheren Aufsätze (HuB 1922).

Nur kurze Zeit darauf, 1922, war eine dritte Auflage des »Nervösen Charakters« nötig oder erwünscht. Dies signalisiert den Erfolg des Buches und den Erfolg der Adler'schen Schule, die bereits eine »Bewegung« war. Wien hatte sich inzwischen zum »Roten Wien« entwickelt, mit seinem umfangreichen, von der Mehrheit der Bevölkerung begeistert getragenen Reformprogramm. Adler und seine Schule waren, vor allem im pädagogischen Bereich, maßgeblich daran beteiligt. Ein Anlass für die veränderte Neuauflage wird auch der 1. Internationale Kongress der Individualpsychologie in München 1922 und damit die bereits begonnene Ausbreitung der Individualpsychologie in Deutschland gewesen sein. Außer den Adler'schen Büchern hatte es zu dieser Zeit noch kaum Publikationen von Adler-Anhängern

gegeben. Auch die Zeitschrift gab es noch nicht wieder. Für Adler schienen wieder Veränderungen des Textes nötig; es hatten sich nun wesentliche Akzente verändert. Im Vorwort zur dritten Auflage werden mehrmals die »Irrtümer«, »Verfehlungen« des Neurotikers hervorgehoben, das Ausscheren aus der »absoluten Logik des menschlichen Zusammenlebens«, wodurch der individuellen Verantwortung mehr Gewicht beigelegt zu sein scheint als der »schwierigen Position der Kindheit« (s. u. S. 38).

Zwischen der dritten und vierten Auflage 1928 vergehen nun sechs Jahre. Die individualpsychologische Bewegung stand in dieser Zeit auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung und Verbreitung. Es erschien regelmäßig und umfangreich die »Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie« (ab 1923); es waren nun Werke auch anderer Individualpsychologen erschienen. Adler selbst hatte als neues Buch die Mitschriften von Vorträgen veröffentlicht (Menschenkenntnis [M 1927]) – was dann sein erfolgreichstes Buch wurde. Er selbst war nur noch wenig in Wien, stattdessen auf Reisen in Europa, ab 1926 vor allem in Amerika. Diese Umstände erklären vielleicht den relativ langen zeitlichen Abstand bis zu dieser vierten und letzten Auflage. Änderungen gibt es nun nicht mehr sehr viele, nur »Keime neuer psychologischer Entwicklungen« (Vorwort zur vierten Auflage, s. u. S. 39).

Unter anderen persönlichen und vor allem politischen Umständen hätte es in den dreißiger Jahren gewiss wiederum eine Neuauflage gegeben mit durchaus bedeutsamen Veränderungen, die diese Etappe seiner Theorieentwicklung markiert hätten, wie wir sie im Buch »Sinn des Lebens« von 1933 sehen.

Die skizzierte Abfolge der jeweiligen Auflagen, die für Adler jeweils als notwendig erscheinenden Änderungen, die programmatisch verfassten Vorworte wie auch der Titel selbst zeigen an, dass Adler selbst den »Nervösen Charakter« über die Jahre hinweg als programmatisches, die individualpsychologische Schule verbindendes Werk angesehen hat.

Programmatisch formuliert er seinen Ausgangspunkt nach der Trennung von Freud im »Vorwort des Herausgebers« der »Schriften des Vereins für psychoanalytische Forschung«, das der ersten Auflage (1912) beigegeben ist (s. u. S. 27–29): Auf der Basis seiner Minderwertigkeitslehre will er eine »vergleichende Psychologie« schaffen, d. h. eine Psychologie, in der bei allen psychischen Erscheinungen »Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft« betrachtet werden und in der das »Individuum« durch eine »fiktive Persönlichkeitsidee« zu einer »zielgerichteten Einheit« wird. Alle Begriffe, die so wesentlich für die Individualpsychologie werden, sind hier auf einer Seite versammelt: Lebensplan, Fiktion, Individuum. Dieses Programm ist gegenüber seinen Gedanken bis 1910/11 nicht eigentlich neu – weder die Einheit noch das Ziel; selbst der Fiktionsbegriff war bereits 1910/11, wenn auch nur gelegentlich (z. B. PHiLN 1910), aufgetaucht – aber sie bekommen nun tragende Bedeutung. Neu ist, dass die »zielgerichtete Einheit« mit dem Begriff »Individuum« im Sinne von Virchow (s. u. S. 35) belegt wird und dass dieser Begriff der Adler’-

schen Schule ihren Namen (»Individual«-) gibt. Neu ist am Fiktionsbegriff – den er bereits von Nietzsche kannte und der in Begriffen wie »Meinung«, »Annahme«, »Arrangement« angelegt war –, dass dieser nun über den Philosophen Vaihinger zum Zentralbegriff avanciert. Aus dem »Lebensplan« oder der »leitenden Idee« wird später die »Leitlinie« oder der »Lebensstil«. Der Gedanke der »vergleichenden Psychologie« tritt später in den Hintergrund, was auch einer »Charakterlehre« entspricht, in der die »Vergangenheit« gegenüber der »Gegenwart und Zukunft« in den Hintergrund tritt. Schließlich verweist sein Begriff »Positionspsychologie« (s. u. S. 372, A. 12) auf seinen sozialpsychologischen Ansatz und setzt sich gegen die akademisch vorherrschende »Dispositionspsychologie« ab.

Adler will mit dem »Nervösen Charakter« eine Charakterlehre (»als Teil der Neurosenpsychologie«) schaffen: »Charakter« als Schablone, Schema, Richtlinie, Kunstgriff verstanden, als das Ergebnis der zielgerichteten Einheit. Dies zeigt nicht nur eine Abgrenzung von Freuds Neurosenpsychologie, sondern bedeutet auch eine Hinwendung zur »Menschenkenntnis« der normalen Persönlichkeit – und damit eine Hinwendung sowohl auf das Interesse eines breiteren Publikums als auch auf die zeitgenössisch verbreitete, lebensphilosophisch orientierte akademische Psychologie (»Charakterkunde«), ohne deren Typologie mitzumachen.

»Nervös« und »neurotisch« werden bei Adler begrifflich nicht scharf voneinander getrennt, doch hat der Populärausdruck »nervös« eher als »neurotisch« den Bezug zur Psychologie des Normalen. »Nervös« meint hier auch »neurotische Disposition«, die sich nur unter erschwerten Umständen zur Neurose auswächst. Dabei gibt es für Adler fließende Übergänge: »Es finden sich bei den Nervösen keine vollkommen neuen Charakterzüge, kein einziger Zug, der nicht auch beim Normalen nachzuweisen wäre. Aber der neurotische Charakter ist auffallend und weiterreichend« (s. u. S. 52).

Es ist selbstverständlich weiterer Forschung vorbehalten – und diese Ausgabe will dazu anregen – zu untersuchen, welchen Standort Adler hatte, welche Veränderungen er im Lauf der Auflagen durchlaufen hat, was er beibehielt und was er veränderte. Eine erste Übersicht kann schon so viel sagen, dass in der zweiten und dritten Auflage quantitativ und qualitativ die wichtigsten Veränderungen vorkommen. Danach erfolgen Akzentverschiebungen, die oft zunächst nicht leicht fassbar, aber im Zusammenhang bedeutend genug erscheinen, um den Charakter der Individualpsychologie verändert zu haben. So nimmt z. B. die Betonung der kompensatorischen Verarbeitung zu, seine Theorie wird immer mehr zur Charakterlehre, sodass die Grundlage, nämlich das Minderwertigkeitsgefühl und die traumatisierende soziale Realität, zunehmend vernachlässigt werden. Mit der Einführung des Gemeinschaftsgefühls gewinnt der Stellenwert des sozialen Ganzen gegenüber dem Individuum an Gewicht, damit aber auch die positive Hervorhebung ihrer Normen und Wertungen, sodass demgegenüber die negativen Bewertungen des Neurotikers zunehmen (vgl. Witte 1994).

Adler hat als Quellen seines Denkens ein breites Spektrum humanistischen Hintergrundes in literarischer und künstlerischer Hinsicht, an philosophischer Anthropologie und Erkenntniskritik sowie an psychiatrischen und medizinischen Kenntnissen eingebaut. Dabei geht er mit seinen Quellen zum Teil recht freizügig um. Eher selten zitiert er wörtlich, häufig nennt er einfach einen Namen, selbst da, wo dessen Einfluss recht bedeutsam ist. Besonders philosophische Quellen benutzt er in Teilstücken so, wie es ihm bloß zur Veranschaulichung dient, ohne auf die eigentliche philosophische Problematik einzugehen (s. Kühn 1996).

Durch die hier vorgelegte Textanordnung und durch die Kommentare werden viele neue Bezüge deutlich oder bisher bekannte differenziert. So sind für Adlers philosophische und erkenntnistheoretische Implikationen vor allem Nietzsche, Vaihinger, Avenarius und Jerusalem von besonderer Bedeutung. Das Nietzsche-Verständnis bleibt an das Lebens- und Machtgefühl als Bewältigung des Schein-/Realitätsproblems gebunden, und zwar anhand der Diskussion von Fiktion und Apperzeption als Deutungsschemata. Für den Scheinbegriff sind komplexe Rezeptionsstränge Nietzsche/Kant/Vaihinger erkennbar. Bisher nicht beachtet waren die Einflüsse von Avenarius und Jerusalem, die für Adlers Subjektbegriff (Subjekt von der Umwelt her gedacht oder Subjekt als schöpferische Kraft) und für sein Verständnis von Apperzeption über Kant hinaus von Bedeutung sind. Für Adlers Auseinandersetzung mit Freud ist die »französische Schule der Psychiatrie«, vor allem Pierre Janet, von Bedeutung; denn hier wird eine phänomenologisch orientierte Verbindung zwischen psychologischer Forschung und philosophischer Sichtweise angegangen.

Für den somatisch-medizinischen Bereich nennt Adler eine ganze Fülle von Autorennamen und Krankheitserscheinungen, die seine These von der Bedeutung der Organminderwertigkeit unterstützen sollen. Im psychiatrischen Bereich bezieht sich Adler im Wesentlichen auf bekannte Autoren, wie u. a. auf Bleuler, kritisch auf Kretschmer und Kraepelin, und auffallend häufig auf Sexualpathologen. Von Psychologen im engeren Sinn ragt William Stern als Referenz hervor.

Adlers großzügige Zitierweise passt gut zu seinem lockeren, zuweilen sogar zyklisch-aphoristischen Schreibstil und seiner sprunghaften Gedankenführung. Einen wirklichen Aufbau hat das Buch nicht. Es ist nicht in die Grundlegung bestimmter theoretischer Prinzipien oder Annahmen gegliedert, um dann zu theoretischen oder praktischen Anwendungen voranzuschreiten. So ist auch der »Praktische Teil« seines Hauptwerkes durchsetzt von theoretischen Erläuterungen. Die theoretischen Prinzipien und die Beispiele werden nicht getrennt, sondern ineinander verwoben. Es kommt daher auch zu eingestreuten Exkursen und zu vielen Wiederholungen. Aus diesen Gründen ist die Lektüre des »Nervösen Charakters« langatmig, manchmal sogar ärgerlich. Das ist keineswegs einem unklaren Schreibstil Adlers geschuldet, es entspricht seinem Denkansatz (Witte 1994, S. 26). Der Charakter eines Menschen ist für ihn eine Einheit, aber zugleich ein vielverzweigtes

Netz von Leitlinien und Fiktionen, von Haupt- und Nebenlinien, von Arrangements und Schachzügen, von Vor und Zurück. So werden einzelne Verhaltensweisen und Charakterzüge in immer neuen Zusammenhängen, mit neuen Aspekten gesehen, die immer wieder überraschend sind. Offenbar um diese Stärke und Schwäche seiner Schreibweise wissend, schreibt Adler daher: »Die menschliche Seele kann nur ein Querkopf ganz in ein wissenschaftliches Lehrgebäude einfangen wollen. Vollends Individualpsychologie ist eine künstlerische Leistung« (s. u. S. 369, A. 32).

Almuth Bruder-Bezzel

Erläuterung zur Edition

Die erste Auflage wird als Leittext gewählt, damit ein zusammenhängend lesbarer Text der Originalausgabe Adlers von 1912 entsteht.

Grundsätzlich wird der Text der ersten Auflage wiedergegeben. Schreibweisen und Interpunktion werden der modernen Rechtschreibung angepasst. Bei offensichtlichen Irrtümern werden Korrekturen stillschweigend vorgenommen. Rein grammatikalische oder stilistische Varianten werden nur vermerkt, wenn sich eine Sinnverschiebung ergibt (also z. B. nicht die Änderung von »etc.« zu »usw.«). Von Adler in der ersten Auflage gesperrt hervorgehobene Textstellen werden kursiv gesetzt. Später eingefügte Hervorhebungen sind im Apparat vermerkt.

Die Seitenzahlen der ersten Auflage werden in eckigen Klammern [123] in den Text eingefügt. Durch eine Konkordanz im Anhang können die entsprechenden Seiten der weiteren Auflagen und der Taschenbuchausgabe des Fischer Verlags gefunden werden.

Im Variantenapparat werden die Auflagen mit ihren Jahreszahlen bezeichnet, erste Auflage von 1912, zweite Auflage von 1919, dritte Auflage von 1922, vierte Auflage von 1928.

Ergänzungen im Text der nachfolgenden Ausgaben werden durch Fußnotenzeichen an den Stellen sichtbar gemacht, an denen Adler seinen ursprünglichen Text erweitert hat. Die in den Fußnoten zitierte Textstelle (z. B. ² *Erg.*: Konfliktneurose 1928) tritt demnach jeweils exakt an den Platz der Fußnotenziffer. Die angegebene Jahreszahl bezeichnet die erste Änderung. Diese bleibt, wenn nicht anders vermerkt, in den folgenden Auflagen erhalten. – Änderungen des Originaltextes (*Änd.*) in späteren Auflagen werden im Variantenapparat nach dem Lemmazeichen (*J*) angegeben. Falls eine Textänderung in späterer Auflage nochmals geändert wird, tritt in der Regel kein neues Lemmazeichen ein, sondern der neue Text wird womöglich in die Varianten eingefügt. – Auslassungen in den späteren Auflagen werden im Variantenapparat durch »*Ausl.*« gekennzeichnet. – Anmerkungen, die Adler selbst in den Text der ersten Auflage eingefügt hat, werden mit einem Stern (*) bezeichnet und am unteren Seitenrand wiedergegeben. Anmerkungen der späteren Auflagen werden in den Text der Varianten mit einem Hinweis (*Anm.*) aufgenommen.

Stellen, die im Kommentar, im zweiten Teil dieses Bandes, erläutert werden, sind durch ein hochgestelltes K (^K) gekennzeichnet.

Karl Heinz Witte

ERSTER TEIL
TEXTAUSGABE

An die Leser¹

Die Anregung zur Gründung des »Vereins für freie psychoanalytische For- 5
schung« ging im Juni 1911 von einigen Mitgliedern der unter der Leitung
Professor SIGMUND² FREUDS stehenden »Wiener psychoanalytischen Verei-
nigung« aus, die zu bemerken glaubten, dass man die Mitglieder des alten
Vereins auf den ganzen Umfang der Lehrsätze und Theorien FREUDS wissen- 10
schaftlich festlegen wolle. Ein solcher Vorgang schien ihnen nicht nur mit
den allgemeinen Grundbedingungen wissenschaftlichen Forschens schwer
vereinbar, sondern bei einer so jungen Wissenschaft, wie es die Psychoana-
lyse ist, von besonderer Gefahr zu sein. Es hieß nach ihrer Meinung auch den
Wert des bisher Erreichten infrage stellen, wenn man sich voreilig auf gewisse
Formeln verpflichten und die Möglichkeit aufgeben wollte, neue Lösungsver- 15
suche zu unternehmen. So ließ ihre Überzeugung von der entscheidenden
Bedeutung psychoanalytischer Arbeitsweise und Problemstellung es ihnen
als eine wissenschaftliche Pflicht erscheinen, einer nach allen Seiten hin
unabhängigen psychoanalytischen Forschung eine Stätte zu sichern.

Im Oktober 1911 hat dann die »Wiener psychoanalytische Vereinigung« 20
die gleichzeitige Zugehörigkeit zu beiden Vereinen [ii] für unzulässig erklärt,
und es haben daraufhin eine Anzahl von Mitgliedern den alten Verein ver-
lassen. Es besteht also jetzt zwischen dem »Verein für freie psychoanalytische
Forschung« und den in der »Internationalen psychoanalytischen Vereini- 25
gung« zusammengeschlossenen Organisationen keinerlei Beziehung. Wir
glauben verpflichtet zu sein, das hier ausdrücklich festzustellen, weil wir es
für ein Unrecht halten würden, wenn die wissenschaftliche Kritik Männern,
von denen wir in unserer Auffassung über die grundlegenden Voraussetzun-
gen freier wissenschaftlicher Arbeit abweichen, die Verantwortung für unsere
Arbeiten aufbürden wollte. Ebenso möchten wir unsrerseits beanspruchen, 30
nur aufgrund unserer eigenen Arbeiten beurteilt zu werden.

**Der Vorstand des »Vereins für freie
psychoanalytische Forschung«.**

-
- 1 In den Kopfzeilen dieser Seite eine Verlagsankündigung: Verlag von Ernst Reinhardt in München. / Schriften des Vereins für freie / Psychoanalytische Forschung / Herausgegeben von Dr. Alfred Adler / Heft 1 / Psychoanalyse und Ethik / Eine vorläufige Untersuchung / von Dr. Karl Furtmüller. / 48 Seiten. Preis Mk 1,-
 - 2 Adler schreibt durchgehend Siegmund. Überall stillschweigend korrigiert.

Vorwort des Herausgebers

5 Die »Schriften des Vereins für freie psychoanalytische Forschung« verfolgen den Zweck, empirisch gewonnene Resultate der Neurosenpsychologie, soweit sie ihre Eignung erwiesen haben, zur weitem Behandlung philosophischer, psychologischer und pädagogischer Fragen in Anwendung zu bringen. Uns leitet dabei der Gedanke, bei der Frage nach dem »Sinn« eines psychischen
10 Geschehens sowohl Ursachen als Richtung und Zweck desselben, Elemente und Zusammenhänge wie im Fluss sehen zu können.

Damit sagen wir, dass wir bei unseren psychologischen Analysen einer Zielvorstellung Raum geben, die uns bei der Untersuchung eines Problems oder einer Persönlichkeit leitet. Individuum aber und Phänomen sind für unsere
15 Betrachtung, wo immer wir diese anstellen, *ein Bild einer Entwicklungsreihe, ein Mikrokosmos, ein Symbol der Totalität*. Insoferne wir in der Genese einer Erscheinung nach Vergleichspunkten suchen, ist unsere Forschungsrichtung eine *vergleichende*, die sich auf das Individuum [iii] erstreckt. Da wir das Verständnis für die Persönlichkeit aus seiner Vergangenheit und Zukunft
20 holen wollen, rechnen wir mit den Entwicklungsfaktoren. In der Dynamik der menschlichen Psyche sehen wir alle Richtung gegeben durch ein unbewusst gesetztes, unablässig wirkendes Ziel. Von ihm stammt die Formung des Individuums, die Richtung seines Denkens und Wollens und die Abtönung seiner Persönlichkeit. Die unerschöpfliche Kraft des menschlichen Forderns und Begehrens quillt *aus der Heiligkeit der leitenden Idee*. Deren Spuren zu verstehen, mag sie sich als Weltanschauung, als Kunst, als Wissenschaft oder als Religion zum Ausdruck bringen, ist die Forderung, die wir an unsre Arbeit
25 stellen. So ist auch ein weiterer Charakter unserer Anschauungen enthüllt, als der einer *planmäßigen Betrachtung des psychischen Geschehens*, wie es sich unter der Leitung einer unbewusst wirkenden Idee vollzieht.
30

Im selben Sinne sind die körperlichen Eigenschaften des Menschen *ein Symbol*, das dessen Herkunft, seine Gegenwart und sein Schicksal verrät. Form und Leistung der körperlichen Organe sind die Merkmale seiner Wertigkeit und geben ein Bild von der Stellung seines Trägers in der Welt. In der Seele des
35 Kindes spiegelt sich die relative *Minderwertigkeit seiner körperlichen Organe* und erzeugt im tiefsten Grunde ein Gefühl von der *Unsicherheit des Lebens*. Mit dieser dürftigen Selbsteinschätzung baut das Kind unter schattenhaften Erkenntnissen seinen *Lebensplan*. Den hält es umso fester, je stärker sein Minderwertigkeitsgefühl nach Kompensationen drängt. Der Lebensplan, das ist
40 die äußerste, richtende Grenze für sein Wollen, und ihn sucht es in der Unrast, in dem Chaos der Taten fordernden Wirklichkeit zu vollenden. Die Lehre von der *Minderwertigkeit der Organe, von den psychischen Kompensationen und*

Sicherungstendenzen knüpft an uralte Völkerweisheit an und leitet geniale Utopien älterer Autoren^K in die Bahn der Wissenschaft.

So fügt sich die Lehre von den menschlichen Ausdrucksformen den anderen Forderungen unserer Wissenschaft an. Wir verfolgen sie im Leben und Spiel des Kindes und des Erwachsenen, in seinen Affekten, in seinen Leistungen und in [iv] den krankhaften seelischen Phänomenen. Ebenso zielt unsre Arbeit auf ein Verständnis der Leitlinien von Moral und Ethik, auf vermehrte Einsichten in die Volksseele, in das Seelenleben des Künstlers, des normalen und des krankhaft veränderten Menschen.

Der Verein, in dessen Namen ich die »Schriften« herausgebe, soll weiterhin die Pflegestätte unserer Wissenschaft sein. Die zur Veröffentlichung bestimmten Studien sind dort in gemeinsamer Arbeit herangereift. Sie werden zeigen, dass wir die Geltung auch anderer Gesichtspunkte in der Psychologie und anderer Richtungen nicht bestreiten. Wir nehmen uns aber das Recht, uns des Dogmas zu entschlagen und unsren eigenen Weg zu verfolgen. Zur Mitarbeit sind alle geladen, die sich der Bedeutung unsrer Forschungsrichtung bewusst sind. Von unsren Lesern erwarten wir, dass ihnen das Vorurteil nicht im Wege sei, das neue Arbeiten und Befunde so oft begleitet.

Wien, am 25. März 1912

Dr. Alfred Adler

In Vorbereitung sind folgende Hefte:^K

Alfred Adler: Masturbation und Neurose.

Felix Asnaourow: Sadismus und Masochismus in der Erziehung.

5 **Robert Freschl:** Das Griselda-Problem.

Hermann Frischauf: Zur Psychologie des jüngeren Bruders.

Gustav Grüner: Die Mutterleibsfantasie. (Mit einer teilweisen Psychoanalyse von Shakespeares »Hamlet«.)

Otto Kaus: Der Fall Gogol.

10 **Paul Loewy:** Das Unlustprinzip in der Neurosenpsychologie.

Paul Schrecker: Bergsons Philosophie der Persönlichkeit und das Persönlichkeitsideal.

Leopold Erwin Wexberg: Erotik und Übertragung. [v]

Über den nervösen Charakter